

ilerverein.
ammlung
n 20. cr.,
Abt.,
o lung.
scheinen wird ge-
er Vorstand.
troffen!
aben-Blousen
in, Gattun und
Auswahl zu den

ie Winkel,
ofstraße 883.

erbindung.

sweid.

Uhr Schreyen.

Sciowid.

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"



9. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Jahres 10 Pf. d. 1 Rp. 3.

Nr. 72.

Siegen, Mittwoch, 21. Juni

1893.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro III. Quartal 1893 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustriertem Sonntagsblatt“ und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustriertes Sonntagsblatt“, jedoch mit der landwirthschaftlichen Beilage.

Wahlresultate.

(Aus der nationalliberalen Correspondenz.)

Aus Baden wird uns zu den Wahlen geschrieben: Das Land Baden hatte im verfloffenen Reichstag nicht einen einzigen nationalliberalen Vertreter. Diesmal wird die Partei den bisher conservativ vertretenen Wahlkreis Heidelberg gewinnen, wo der Landtagsabg. Consul Weber in glücklicher Stichwahl mit einem freisinnig-ultramontanen Gegner steht. Die Nationalliberalen stehen ferner in Stichwahl (Frank) mit einem Socialdemokraten in dem bisher demokratisch vertretenen Wahlkreis Pforzheim, was einige Aussichten auf den endgültigen Sieg eröffnet. Auch in dem bisher socialdemokratisch vertretenen Mannheim stehen sie in Stichwahl mit einem Socialdemokraten; ihr Candidat, Vosslermann, steht an Stimmengahl an der Spitze aller Parteien, und sein Sieg ist nicht ganz ausgeschlossen. Ungünstiger steht es in Karlsruhe aus, wo der nationalliberale Candidat, Rheinow, zwar ebenfalls weitaus die größte Stimmengahl erzielt hat, aber in ungünstiger Stichwahl mit dem bisherigen freisinnigen Vertreter, Pfleger, steht. Pfleger hat keine hundert Stimmen mehr als der socialdemokratische Candidat. Wäre der letztere mit Rheinow in die Stichwahl gekommen, so wäre der nationalliberale Sieg sehr wahrscheinlich gewesen. So werden die Socialdemokraten wohl wieder für Pfleger den Ausschlag geben. In den Schwarzwälder Wahlkreisen, in welchen die Nationalliberalen mit den Ultramontanen in Stichwahl stehen, in Konstanz, Waldshut, Freiburg, Bad. Kehl, sind die Aussichten für die nationale Sache nicht günstig. Zwar haben in mehreren Wahlkreisen die Nationalliberalen die größte Stimmengahl, bei den Stichwahlen ist aber leider zu befürchten, daß die Ultramontanen mit demokratischer und socialdemokratischer Hilfe durchdringen. Etwas besser sind die Aussichten in Lörrach, wo der nationalliberale Platenborn mit 1100 Stimmen Vorsprung in der Stichwahl mit einem Centrumsmann steht. Die socialdemokratischen und die antisemitischen Stimmen werden sich hier voraussichtlich gegenseitig ausgleichen, so daß die Freisinnigen mit ihren etwa 2000 Stimmen den Ausschlag geben werden. In Donaueschingen ist der bisherige, den Conservativen nahestehende Vertreter v. Hornstein in Stichwahl mit einem Centrumsmann bei 1700 Stimmen Vorsprung und könnte wohl das Mandat behaupten. In Bretten steht der bisherige Vertreter, der Conservativen Graf Douglas, in aussichtsloser Stichwahl mit einem Centrumsmann. Wertheim ist ein sicherer ultramontaner Sitz. In Baden ist der bisherige Vertreter, der

dem Centrum angehörte, aber für die Militärvorlage eingetretene Decan Lender, mit großer Mehrheit wiedergewählt worden. Im Ganzen sind in Baden abgegeben worden: 84 033 nationalliberale, 71 140 Centrums, 37 353 socialdemokratische, 26 617 demokratisch-freisinnige, 18 537 „wilde“ und 7313 antisemitische Stimmen. Die nationalliberale Partei hat also noch immer weitaus die stärkste Stimmengahl aufgebracht; leider wird die Zahl der Vertreter im Reichstag damit in keinem richtigen Verhältnis stehen.

Man schreibt uns aus Württemberg: Hierzulande sind gewählt: der freiconservative Göttingen und der nationalliberale Bantler, die Demokraten Bayer Hausmann, Hartmann und Pfleger, die vier Ultramontanen Wenget, Gröber, Braun und Rembold. In den übrigen sieben Wahlkreisen stehen die Nationalliberalen bezw. der von ihnen unterstützte conservativ-schrempf in Stichwahlen und zwar in sechs Kreisen gegen die Volkspartei, in einem Kreise, Stuttgart, gegen die Socialdemokratie. Die letztere Stichwahl ist nicht ohne Aussicht, bei den andern sechs ist die Hoffnung auf einen Sieg gering. Falls die nationalliberale Partei auch nur in einer Stichwahl siegt, so hat sie ihren Bisherstand gehalten, wobei zu berücksichtigen ist, daß Bantler sein Mandat von der Volkspartei erobert hat. Da auf die Volkspartei und die nationalliberale Partei abgegebenen Stimmengahlen sind im wesentlichen gleich geblieben; soweit die Volkspartei in den Stichwahlen siegen wird, wird ihr das nur mit Hilfe der Ultramontanen und Socialdemokraten möglich sein. Das Charakteristische in der Wahlbewegung ist auch bei uns eine nicht unerhebliche Zunahme der socialdemokratischen Stimmen, welche zur Folge haben wird, daß im nächsten Wahlgange nicht bloß in der Stadt Stuttgart, sondern wahrscheinlich auch in den Wahlkreisen Cannstatt, Göttingen und Heilbronn der Stichwahlgegner der Nationalliberalen nicht mehr die Volkspartei, sondern die Socialdemokratie sein wird. Der Kampf gegen die Militärvorlage wurde seitens der Volkspartei wesentlich mit denselben Mitteln geführt wie seitens der freisinnigen Partei, doch wurde als weiteres Kampfmittel die Erregung particularistischer Reaktionen stark ausgenutzt. Was am meisten zu dem minder befriedigenden Ausfall beigetragen hat, das war die in unserem Lande ganz besonders üble Nothlage der Landwirtschaft infolge des Futtermangels, welcher zahlreich, insbesondere ärmere Bauern zwingt, ihr letztes Stück zu veräußern oder zu schlachten. Angesichts dieser Thatfache ist es begreiflich, daß die Tiraden der Volkspartei über den Völsch des Militarismus und die unerträglich neuen Kosten nur allzu willige Ohren gefunden haben. Die nationalliberale Partei geht aus dem Wahlschlusse nicht zerschmettert, wie die demokratischen Organe jubeln, sondern neugefärkt hervor und, wie schon bemerkt, wird es gerade die Volkspartei sein, welche infolge ihrer verkehrten Taktik in Zukunft nach rechts und links an Boden verlieren wird.

In Kreuznach kommt der bisherige Vertreter, Dr. v. Cuny nun doch in die Stichwahl mit dem Centrumsmandatanten Graf Hompesch. Seine Wahl ist damit vollständig gesichert. Die durch genaue Zahlenangaben unterstützte Nachricht, daß Herr v. Cuny in Stichwahl mit einem zweiten nationalliberalen Candidaten,

dem Abg. Knebel, komme, hat sich als irrthümlich erwiesen. Es fällt überhaupt auf, in wie vielen Fällen sich die Berichterstattung über die Wahlergebnisse als unzuverlässig erwiesen hat.

In Frankreich herrscht eitel Jubel und Freude über den Ausfall der Wahlen in Elsaß-Lothringen. Man wollte in ihnen den kräftigsten Protest gegen die Zugehörigkeit zu Deutschland erblicken. Und wie sieht es in Wahrheit damit aus? Von den 15 Abgeordneten der Reichslande sind fünf nationalgefinnte und der Militärvorlage günstige Männer, die Herren Prinz Hohenzollern, Zorn von Bulach, Höpfel, Bostetter und Pöhlmann, im ersten Wahlgang gewählt worden; in Colmar stehen zwei der Militärvorlage günstige Candidaten zur Stichwahl; in Straßburg, wo der Hospitant der Nationalliberalen Dr. Petri in Stichwahl mit Bebel steht, wird der letztere voraussichtlich gewählt werden. Das wären sechs bis sieben Freunde der Militärvorlage, also fast die Hälfte der Gesamtzahl. Wenn nur alle deutschen Landesherrschaften so viel Patriotismus gezeigt hätten! Die Wahlen insbesondere des Sohnes des Statthalters und des Kreisdirectors Pöhlmann sind so glänzende Anerkennungen der deutschen Verwaltung und der Zufriedenheit mit den Verhältnissen, wie man sie gar nicht erwarten konnte. Die Veröhnung mit der deutschen Herrschaft hat niemals einen kräftigeren Ausdruck gefunden.

Tagesnachrichten.

Berlin, 19. Juni. Mit der Errichtung des National-Denkmals für Kaiser Wilhelm wird schneller begonnen werden, als man anfangs glaubte; die Ministerial-Baucommission hat sich bereits an den Magistrat gewandt wegen Ueberlassung der Plätze zur Aufstellung der Materialien. — In der heutigen Herrenhauscommission erklärte der Finanzminister Miquel bei der Verhandlung des Ergänzungsteuergesetzes, an die Einführung einer Reichserbschaftsteuer werde nicht gedacht.

Kiel, 19. Juni. Der deutsche Kaiser ist soeben eingetroffen. Tausende drängten sich mit jubelnden Hochrufen an den Wagen. Der Kaiser, sichtlich erfreut, dankte herzlich. Er begab sich mit dem Prinzen Heinrich ins Schloß und bald darauf an Bord der Hohenzollern.

Kiel, 19. Juni. Der Kaiser, welcher heute Morgen um 10 Uhr an Bord der Koenigsrath Motor in See gegangen war, kehrte heute Abend um 7 1/2 Uhr, begleitet von einer Division der Nordflotte, hierher zurück und begab sich um 7 1/2 Uhr an Bord der Yacht Hohenzollern.

Friedrichsruh, 19. Juni. An der gestrigen Fahrt der Mecklenburger zum Besuche des Fürsten Bismarck beteiligten sich etwa 4000 Personen. Ansprachen an den Fürsten hielten Stichter-Wismar, Hillmann-Güfrow, Großpitz-Homburg, letzterer in plattdeutscher Sprache. Fürst Bismarck antwortete in einer halbständigen Rede, in welcher er sich gegen den Particularismus und die Fraktionspolitik aussprach. Der Fürst schloß mit einem Hoch auf den Großherzog von Mecklenburg.

Wien, 20. Juni. Der Wiener Zeitung zufolge hat der

bereits zu einem lauten Ausruf angelegt hatte, herabzudämpfen. „Wer gab Dir den wahnwitzigen Gedanken ein, diese Reise zu unternehmen und Dich sogar in diese Stadt zu wagen, wo Du so gut wie vogelfrei bist? Soll ich noch einmal all' die Angst durchmachen, die ich um Dich ausgestanden habe?“ „Nicht hat weder Unbarmherzigkeit noch wahnwitziger Uebermuth nach Europa geführt, Vetter Franz,“ erklärte Wolfgang, sondern ein hartnäckiges Uebel, für welches in Amerika keine Heilquelle fließt. Der Karlsbader Sprudel war es, was mich noch einmal in die alte Welt zurückzog, und da ich Dir so nahe war, so wollte ich auf meiner Rückreise wenigstens bei Dir vorsprechen. Du wirst, daß ich Dir weit mehr als nur verwandtschaftliche Anhänglichkeit bewahre, denn Dir danke ich meine Freiheit, wohl gar mein Leben!“

„Es ist ein schlechter Dank,“ entgegnete Rabeling mit bitterem Vorwurfe, daß Du diese Freiheit so leichtsinnig auf's Spiel setzt, denn wenn Du entdeckt wirst, so ist es nicht nur um Deine Freiheit, sondern auch um mich geschehen.“

„Wer sollte mich wohl entdecken?“ frug Wolfgang lächelnd. „Zit mein Aukerles doch so verändert, daß selbst Du Deinen Vetter in mir nicht wiedererkenntest. Zudem bin ich ja todt und begraben.“

„Todt und begraben?“ wiederholte Rabeling in unheimlichem Tone. „Du sprichst schon einmal von den Todten. Was soll das heißen?“

„Als ich gestern gleich nach meiner Ankunft die Gräber der Maigefallenen aufsuchte,“ gab Wolfgang zur Antwort, „sah ich darunter mein eigenes Grab mit der genauen Angabe meines Namens, meines Geburts- und Todestages, ja sogar —“

„Das ist das erste Wort, was ich darüber höre,“ lachte Rabeling. „Wie hätte ich's auch erfahren sollen? Das Auffinden der Friedhöfe war nie meine Sache. Und an den Gräbern der Maigefallenen konnte ich mich, als loyaler Unterthan, erst recht nicht blicken lassen.“

„Hast Du keine Erklärung dafür, wie ich unter die Todten gekommen sein könnte?“

„Um!“ machte Rabeling höhnisch, „da Du lebend vor mir stehst, so ist nur das Eine möglich, daß Du mit einem Anderen verwechselt worden bist.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Räthsel in Marmor.

Original-Erzählung von Gustav Söder.

(Fortsetzung.)

Die Oper näherte sich ihrem Ende. Noch einmal tönten die Klänge der Harfe, als Wolfram von Eichenbach sein sehnsuchtsvolles Lied an den Abendstern sang. Dann lehnte die Spielerin ihr Instrument geräuschlos zur Seite und erhob sich von ihrem Sitz. Wolfgang folgte ihrer hohen, feingliederten Gestalt mit dem Auge, bis diese durch eine aus dem Orchester führende Thüre verschwunden war.

Der weitere Verlauf der Oper bildete für ihn nur ein traumhaftes Chaos von Tönen, Gestalten und Brodeln, denn seine Gedanken hatte die Harfenpielerin mit sich genommen.

Den Gang zum Vetter suchte auf den nächsten Morgen vorbestellend, suchte Wolfgang nach der Operndarstellung wieder das Hotel auf, um dort zu übernachten. Er hatte sich absichtlich ein Zimmer nach dem Hofe heraus geben lassen, welches die Aussicht auf den Theil des Grundstücks gewährte, wo sich einst der Garten des Geheimraths befand. Alles war verschwunden, wie er im ersten Frühstrahl des anderen Tages gewahrte. Ein großes nüchternes Steinwerk, hoch emporragend und Fenster an Fenster, schaute auf den Raum herab, wo ehemals der Garten des Geheimraths und Rabelings Hof gewesen war. An der Stelle, wo aus Friederikens Zimmer einst die Harfe erklang, wirkte in weißen Mäßen die Höhe des Hofes, und wo aus dem Lagerhäuschen des Veters Wolfgang den Sprung auf die Straße wagte, mangelten rothwangige Mägde die Hotelwäße.

Endlich war es Zeit den Weg nach der Einhorn-Apotheke anzutreten. Wolfgang fand sie in einer der schönsten Vorstädte. Er hatte die Wahl, das elegante Gebäude, zu dem er staunend empor sah, durch den geräumigen Apothekerladen oder durch die Hausthür zu betreten. Er entschied sich für das letztere und zog an einem Vorhanggriff, auf welchem der Name „Franz Rabeling“ stand. Wie von unsichtbarer Hand öffnete sich die vornehme Hausthür und ein dienbarer Geist, der alsbald auf der mit Teppichen belegten Treppe erschien, fragte den Ankömmling nach seinem Begehr. „Ist Herr Rabeling zu Hause?“

„Er ist in der Offizin,“ antwortete das Mädchen deren überaus saubere Kleidung schon die seine Herrschaft andeutete, der sie diente.

„Bitte, melden Sie ihm, daß ich ihn in einer Privatangelegenheit zu sprechen wünsche.“

„Dort ich um Ihren Namen bitten?“

„Der Name thut nichts zur Sache,“ entgegnete Wolfgang.

Das Mädchen war einen Augenblick unklüßig, führte aber endlich den fremden Besuch in ein höfliches Empfangszimmer und entfernte sich, um ihren Herrn zu rufen. Rabeling ließ nicht lange auf sich warten. Seine ehemals dürrige Gestalt zeigte jetzt ein stattliches Emblema: sein Gesicht war bedeutend voller und runder als früher und über dem Knochengebüll ein fleischiger Nacken hervor. Er begrüßte den Fremden sehr frohlich, denn er war offenbar ungeschult darüber, daß dieser die Cerimonien, seinen Namen zu nennen oder eine Karte überreichen zu lassen, bei Seite geschickt hatte. Beide sahen sich eine Weile stumm an. Endlich frug Wolfgang:

„Erkennst Du mich nicht?“

Der Apotheker schüttelte beifremdet den Kopf.

„Kommt Dir wenigstens nicht meine Stimme bekannt vor, Vetter Franz?“ frug Wolfgang weiter.

„Vetter Franz?“ wiederholte Rabeling. „Ich habe nur einen Vetter und der —“

„Bin ich! Wolfgang Ritter.“

Wolfgang streckte dem Vetter beide Arme entgegen, aber dieser wich vor ihm zurück, wie vor einem Bilde des Grauens und schlug sich beide Hände vor das Gesicht.

Mit betroffenem Mien schaute Wolfgang drein. Er hatte sich einer solchen Wirkung seines Erscheinens nicht versehen.

„Sollte man nicht meinen,“ begann Wolfgang, nachdem er sich von seinem Erscheinen ein wenig erholt, „ich hätte für Dich ebenfalls unter die Todten gehört?“

Der Apotheker antwortete nicht. Er würdigte den Vetter keines Blickes, sondern ging mit verzweifelter Schritten auf und ab. Plötzlich verschloß er beide Thüren, die in das Gemach führten, mit einer Hast, als habe er eine verhängte Vorsichtsmäßigkeit nachzuholen.

„Welches unbegreifliche Wagniß!“ ließ er sich endlich vernehmen, und es kostete ihm sichtlich Mühe, seine Stimme, die

Kaiser den Fürstbischof von Breslau Cardinal Dr. Kopp zum Stellvertreter des Landeshauptmanns im schlesischen Landtag ernannt.

An die Wähler des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.

Nachdem ich dem ehrenvollen Rufe der liberalen Partei des Wahlkreises, eine Candidatur für denselben anzunehmen, gefolgt bin, drängt es mich, den Wählern meinen politischen Standpunkt auf diesem Wege darzulegen, weil ich auf Grund ärztlicher Vorschrift leider an einer persönlichen Vorstellung verhindert gewesen bin und mir diese nunmehr wegen der Nähe der Stichwahl in vollem Umfange bei der Ausdehnung des Wahlkreises nicht mehr möglich sein wird. Die Wähler meines heimathlichen Kreises Siegen werden mich zur Genüge kennen aus einer mehr als 25jährigen Thätigkeit in den verschiedensten ehrenamtlichen Stellungen; weniger bekannt bin ich im Kreise Wittgenstein, aber auch da als Mitglied des Westfälischen Provinzial-Landtages und des Provinzial-Ausschusses; unbekannter dagegen im Kreise Biedenkopf.

Durchdrungen von der Nothwendigkeit einer Verstärkung unserer Heeresmacht, werde ich den in dem Antrage heute niedergelegten Forderungen der verbündeten Regierungen zustimmen. Ich werde auch beitreten, die in der Einführung der zweijährigen Dienstzeit liegende Erleichterung der persönlichen Militärlast durch gezielte Festlegung dauernd zu sichern.

Die Kosten der Vervollständigung unserer Rüstung werden durch stärkere Heranziehung des steuerkräftigen Theiles der Bevölkerung zu decken sein. Einer Einführung der Börsensteuer, der Einführung von Luxussteuern u. dgl. würde ich entschieden zustimmen. Die dem Reichstage ferner zu unterbreitenden Steuerentwürfe werden einer gewissenhaften Prüfung zu unterziehen sein, um eine weitere Belastung der unermittelten Volksklassen abzuwenden.

Der wirtschaftlichen Entwicklung des Vaterlandes, namentlich derjenigen der Industrie und der Landwirtschaft, würde ich mein besonderes Interesse schenken. Innig verknüpft mit dem Gedeihen der Landwirtschaft und der Blüthe der Industrie ist das Wohlergehen der arbeitenden Klassen. Die Lage derselben zu verbessern, ist eine Lebensaufgabe für mich und soll es bleiben.

Einen mäßigen Schutzoll halte ich für notwendig, um die Erzeugnisse unserer Industrie und Landwirtschaft gegen die Konkurrenz des Auslandes zu schützen.

In der Erhaltung eines wirtschaftlich kräftigen Mittelstandes erblicke ich ein starkes staatsbehaltendes Moment. Zugleich ist erforderlich, daß der wirtschaftlichen Freiheit des Einzelnen keine engen, politischen Schranken gesetzt werden. An den Grundzügen der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit halte ich fest, werde aber mit Freuden bereit sein mitzuwirken zur Beseitigung der her- vorgetretenen Mängel und Auswüchse.

Die großen socialpolitischen Gehe, die Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung u. dgl. vertheile ich als durchaus segensreich und bahnbrechend auf dem Gebiete der Socialreform; auch hier wird die Erfahrung lehren, in welcher Weise die bereits hervorgetretenen Fehler zu beseitigen sind.

Auf dem kirchenpolitischen Gebiete ist eine Milderung der confessionellen Gegensätze zur Herstellung des inneren Friedens anzustreben.

Was meine religiös-kirchliche Stellung anlangt, so halte ich eine gesunde und aufrichtige Frömmigkeit für eines der wesentlichsten Mittel zur Erhaltung der inneren sittlichen Gesundheit unseres Volkslebens. Ich stehe fest auf dem Boden des alten Kaiserwortes: „Unserem Volke muß die Religion erhalten bleiben“. Aber freilich ebenso fest und entschieden verurtheile ich alle Bestrebungen, welche die christliche Religion zu politischen Parteizwecken mißbrauchen oder auf eine clericale und hierarchische Bevormundung unseres Volkes hinarbeiten. Insbesondere halte ich es auch für eine ernste Aufgabe unserer evangelischen Kirche, in christlicher Einmütigkeit ohne Beeinträchtigung evangelischer Freiheit durch praktische Vethätigung christlicher Liebesarbeit mitzuwirken an den socialen Aufgaben der Gegenwart.

Geleitet von den vorstehenden Grundsätzen werde ich mit aller mir zu Gebote stehenden Kraft das Reichstagsmandat ausüben, falls das Vertrauen der Wähler mir dasselbe übertragen sollte.

Zur Zeit **Somburg** v. d. Höhe, den 19. Juni 1893.

Dresler, Commerzienrath.

Zur Reichstagswahl.

In dem kurz vor der Wahl zu Weidenau gedruckten und verbreiteten Flugblatte, welches die Unterschrift trägt „Viele Arbeiter“, dessen Verfasser jedoch nicht unter diesen zu suchen ist, heißt es:

„Als vor Jahresfrist die Petition der Arbeiter an unsern lieben Kaiser abgehandelt wurde behufs Ermäßigung der Kohlen- und Holzfrachten, welche von 3000 Siegerländer Arbeitern unterschrieben war, welche nur das Beste für unsern Kreis im Auge hatte, welcher Sturm und Entrüstung entbrannte dagegen in dem Lager der Herren Nationalliberalen von der Sorte Weiland u. dgl. Wie hat sich dieser Herr damals über unser Thun geäußert. Es wird Ihnen noch wohl allen klar vor der Seele stehen.“

Sonder **Unwahrheiten und Erdichtungen!**

Sollte der Verfasser des Flugblattes aus der Anonymität heraustreten, so erkläre ich, den Beweis für die Wahrheit meiner Behauptung zu erbringen.

Weshalb sagt derselbe nicht gleich „Dresler u. dgl.“. Er nennt meinen Namen, meint aber Dresler; es ist dies wiederum die beliebte verstellte Art, den Reichstags-Candidaten Dresler zu verächtlichen.

Was hat nun Herr Commerzienrath Dresler in der Kohlen- tarifrage getan?

Er ist in der energischsten Weise für eine Ermäßigung der Kohlenfrachten nach dem Siegerlande eingetreten.

Herr Dresler kennt jedoch die Bedenken, welche Seitens der Staats-Eisenbahn-Verwaltung gegen die Bewilligung von Ausnahmestafen, die dem hiesigen Bezirk nur allein helfen können, angeführt werden.

Mit Rücksicht hierauf und zur Erleichterung der Verhandlungen in den wirtschaftlichen Beiräthen der Staats-Eisenbahnen hat Herr Commerzienrath Dresler vorgeschlagen, um doch wenigstens eine Ermäßigung der Kohlenfrachten für unsere Puddel- und Feinblechwerke zu erreichen, in der an den Herrn Eisenbahnminister gerichteten Eingabe von einem Antrage auf Kohlen-Frachtermäßigung für sein Puddel- und Drahtwalzwerk zu Kreuzthal abzu- sehen. (Siehe Eingabe der Handelskammer und der beiden wirtschaftlichen Vereine in dem letzten Handelskammerbericht.)

Ist das nicht eine uneigennützig Handlungsweise?

Wie lassen hierzu die vielfältigen Verdächtigungen des Reichstags-Candidaten Dresler?

Auf den weiteren Inhalt des Flugblattes habe ich keine Veranlassung einzugehen. Es ist zu bedauern, daß von christlich-conservativer Seite eine Verhöhnung der Arbeiter gegen ihre Arbeit-

geber in derselben Weise wie von den Socialdemokraten betrieben wird.

Die Ernte dieser Saat wird nicht ausbleiben.

Siegen, den 20. Juni 1893.

G. Weyland.

Wahlherze.

Der „Siegerländer Volksfreund“ bringt in seiner Nr. 82 einen Artikel „Zur Stichwahl“, dessen Urheber — ein Herr auf den oberen Hütten — man eigentlich nicht den Adjutanten des Herrn Hofprediger Stöcker nennen sollte, sondern richtiger den Bureauvorsteher des Centralwahlbüros der Conservativen des Siegerlandes. Für einen aufmerksamen Beobachter unterliegt es kaum einem Zweifel, daß wohl die meisten Wahlartikel im Siegerländer Volksfreund und in der Sieger Zeitung aus ein und derselben Feder geflossen sind.

Häufig wiederkehrende charakteristische Redewendungen dieses Herrn finden sich nämlich beinahe in jedem Artikel und berechnen sich auf die Annahme, daß die meisten derselben von dem Herrn fabrikmäßig hergestellt wurden.

Die Unterschriften „ein Trabant Stöckers“, „mehrere Handwerker“, „viele Wähler des Siegerknappschützvereins“ u. dgl. sind erdichtet und belügen wenig. Das eine jedoch läßt sich daraus erkennen, daß der Artikelverfasser — der erst noch bereuen möchte, daß er selber Siegerländer ist — uns Siegerländer für so verstandesarm hält, daß wir keine unter allen möglichen Verbedungen betriebene Wahlmacherei für bare Münze nehmen sollten. Gerade hier ist das falsch angewandte Wort des Artikelverfassers in Nr. 82 des Siegerl. Volksfr. am Platze: „Ehrlich währt am längsten.“

Wenn der Verfasser des Artikels von dem armenlichen Vorrath an Gedanken der Nationalliberalen spricht, so ist dieses wenig schön, um nicht zu sagen gemein und beweist nur das vorstehende. Darin zeichnet sich ihm die jählingartige Wahlkampagne der nationalliberalen Partei recht vortheilhaft aus, daß sie mit ihrem Gedankenvorrath nicht prahlt und haufenweise, wie es beispielsweise der Artikelverfasser und Bureauvorsteher des Wahlbüros der Conservativen gethan hat und noch thut, sondern daß sie alle feindlichen Angriffe der conservativen Partei vollständig ignoriert. Nicht häufig kommt es vor, daß gerade diejenigen, welche mit einem unerschöpflichen Wortschwall über ihren Gegner herfallen, ihre eigene Verstandes- und Geistesarmuth damit verdecken müssen. Wie hätte es sonst passiren können, daß gelegentlich einer Wahlversammlung von conservativer Seite den Wählern gesagt wurde, Boulanger sei ein großer Feldherr gewesen, während doch alle Welt weiß, daß derselbe ein großer geistloser Schwärmer und dabei noch ein sehr unmoralischer Mensch gewesen ist!

Der Verfasser des in Rede stehenden Artikels sagt wiederholt: „Ehrlich währt am längsten.“ Hierzu folgende Illustration:

Beim ersten Auftreten des freiherrlichen Herrn Himmelsin trat demselben ein conservativer Herr entgegen, der nicht etwa dem Redner in sachlicher Weise erwiderte, sondern daß ihm ertheilte Wort dazu benutzte, um in etwa stündiger Rede eine Beschimpfung nach der anderen auf denselben zu häufen, ohne füglich Weise auf den Vortrag des Vorredners einzugehen. Die Mehrzahl der Zuhörer hatte das Gefühl, daß der conservative Herr eine Niederlage erlitten habe. Man erzählt sich nun, daß derselbe Herr am nächsten Tage in einer conservativen Versammlung sich geäußert habe: „Dem (also Herrn Himmelsin) habe ich mal gehörig beigeleuchtet; ich glaube nicht, daß derselbe sich jemals wieder im Siegerlande sehen lassen wird.“ Dehhalb also „Ehrlich währt am längsten“. Der Artikelverfasser bringt das Gelingen einer möglichen Arbeitsentlassung der Wählenden mit dem Verlust der Wahl in Verbindung, um damit den „Siege Stöckers“ ins bestste Licht zu setzen. Der Verfasser selbst zeigt sich mit einer solchen Insinuation in der denkbar trübsten Beleuchtung, er mag seinem „Ehrlich währt am längsten“ noch folgenden Wort seinem Verstandesdünkel für kommende Zeiten zufügen: „Man sucht Niemand hinter dem Denshirm, wenn man nicht selbst mal dort versteckt gewesen ist.“

Die in dem Artikel eingeschlagene Kasse über Vergewaltigung und unwürdige Behandlung der Arbeiter, welche in der Kontrolle der Wählenden in und vor dem Wahllocale bestünde, ist nur die Folge des Verhaltens der conservativen Partei bei früheren Wahlen. Der Artikelverfasser ist jedenfalls noch nicht lange genug im Siegerlande, sonst müßte er wissen, daß gerade die conservatieve Partei es war, welche durch ihre Leute bei den früheren Wahlen die aufgelegten Stimmzettel hurelos verschwinden ließ. Wenn also das nationalliberale Wahlcomité — nicht die Werke — Leute zur Ueberwachung an das Wahllokal stellt, damit solche Dinge nicht mehr passiren können, so bedeutet das nichts weniger als eine unwürdige Behandlung oder gar Vergewaltigung der wählenden Arbeiter, sondern gerade das Gegentheil.

Der Verfasser des Artikels glaubt am Schlusse seiner Ausführungen, daß die Wiederwahl des Herrn Stöcker die Wahrheit seines Wortes „Ehrlich währt am längsten“ beweisen werde. Die völlig unzutreffende Verurteilung auf dies Sprichwort läßt aber einen vollen Sieg des Herrn Dresler voraussetzen, da die Ehrlichkeit zum Allergeringsten auf Seiten der Conservativen liegt.

Wer es mit unserem Siegerlande zu meint, der rufe:

Hoch Commerzienrath Dresler!

An den Herrn, „der nicht malen kann“.

Einer der samstags Artikelverfasser, die in der Sieger Zeitung ihr Köhlein (oder ist es ein Gelein?) tummeln und mit stumpfer Zunge zur Ehre Stöckers gegen die Nationalliberalen rennen, bedauert in der neuesten Nummer lebhaft, „daß er nicht malen kann“. Er würde sonst ein Bild mit einer Tafel malen, auf der, mit Kreide groß geschrieben, die Ziffern 9195 und 6740, dazu die Namen Stöcker und Dresler ständen, vor dieser sehr hausbackenen Schilderei dann die Nationalliberalen und die Conservativen, die Juchzettel lesend. Welch göttlicher Witz! Wir wollen dem gerne malen, aber nicht können. Herr etwas anderes vorschlagen: Sobald die Stichwahl beendet und, wie wir zuverlässlich hoffen, zu Gunsten Dresler's beendet sein wird, geht der Herr in der ersten Wuth zum Photographen und läßt sich mit Hilfe der Frau Sonne ein Contrefait seines dann der gewohnten Milde und Freundlichkeit entbehrenden Antlitzes „malen“, um es, mit einem Sauerampfer-Kränzlein umgeben, in der Familiengalerie aufzuhängen. Darunter könnte in Lapidar-schrift stehen:

Herr Stöcker ging in der Stichwahl futsch!
Es lebe der Herr Commerzienrath Dresler!

(Treiff's nicht ein — hat's nicht sollen sein!)

Was der Artikelverfasser sonst noch zur Schmach der Nationalliberalen und zum Lobe der Stöckerleute sagt, ist zu sinnlich naiv, um darauf näher einzugehen. Abwarten, lieber Herr, und Thee trinken!

Erklärung.

Kreuzthal, 20. Juni 1893.

Zu der Erklärung des Herrn Pastor Romberg Ferndorf vom 12. d. Mts. (Nr. 37 der Sieger Zeitung) und der Gegenklärung des Herrn Pastor Bergmann-Glofeld vom 14. d. Mts. (Nr. 138 der Sieger Zeitung) geben die Unterzeichneten folgenden Aufschluß:

In der am 8. d. Mts. hier stattgefundenen konservativen Wahlversammlung, welcher wir beizuwohnen haben, hat der Herr Hofprediger a. D. Stöcker Zweifel über die Religiosität des Herrn Commerzienrath und Major der Landwehr a. D. Dresler geäußert, auch gesagt, vielleicht wolle der Herr Pastoren haben, welche predigen was sie wollen und wie sie wollen!

Der Herr Pastor Bergmann hat gesagt: „Herr Dresler sei krank, solle kein Redner sein; was sollen wir mit einem Manne im Reichstage, welcher nur „Ja“ sagen kann.“ Weiter: „Wir wollen keinen halben, sondern einen ganzen Mann in den Reichstag schicken.“ Weitere Ausführungen des Herrn Bergmann, welche sich dem socialdemokratischen Standpunkte nähern, führen wir hier nicht auf.

Jeder ehrlich denkende, aufrichtige Mann muß sich sagen, daß der Ortsvorsteher der Gemeinde Kreuzthal-Ferndorf, Herr Pastor Romberg, verpflichtet war, für Herrn Dresler, welcher soviel für die Kirche und Gemeinde gethan hat, einzutreten, und hat Herr Romberg solches sowohl in der fraglichen Versammlung, als auch in der vorstehenden Erklärung in einer ehrsüchtigen, eines ehrlichen Mannes würdigen Weise gethan.

Die Gegenklärung des Herrn Bergmann richtet sich selbst! Was soll ein richtig denkender Mann daraus entnehmen, wenn Herr Bergmann schreibt: „Wenn wirklich Herr Hofprediger Stöcker in Kreuzthal in einer Wendung absichtslos persönlich gemordet sein sollte, hat er denn es nachher nicht klar und deutlich genug mehrmals ausgesprochen, daß es ihm fern läge, Herrn Dresler persönlich anzugehen?“ Wir stellen fest: Herr Stöcker und Herr

Bergmann haben Herrn Dresler persönlich angegriffen; da solches mehrere Male geschah, kann von absichtslos keine Rede sein. Dieselben änderten ihre Redeweise erst, als für Herrn Dresler energisch eingetreten wurde. Um das Verhalten des Herrn Bergmann genau bezeichnen zu können, müßten wir harte Worte gebrauchen.

W. Meinte. Herrn. Stähler. P. Ernst. H. Saas.

Nochmals: „Auf ihr Knappen zur Wahl!“

Gegenüber einem Wahlauftrufe untererleits an die Knappen wird in einem Artikel in der Nummer 142 der „Siegener Zeitung“ darzuthun versucht, als ob Herr Commerzienrath Dresler in seiner Stellung als Vorhänger des Sieger Knappschützvereins persönlich bestraft gewesen wäre, im Jahre 1890 diejenigen Änderungen des Knappschütz-Statuts herbeizuführen, welche später den Knappen zu Protesten Veranlassung gegeben hätten. Uns sind die seiner Zeit wegen den Statut-Änderungen gepflogenen Verhandlungen mindestens ebenso genau bekannt, wie dem Herrn Verfasser des erwähnten Artikels und machen wir daher entschieden Front gegen die Verdächtigung, als ob die viel umfrittene Statut-Änderung das Werk des Herrn Knappschütz-Vorhangers gewesen, von diesem zum Schaden der Knappen eingebracht und befürwortet sei.

Die in Artikel 4 des 1. Nachtrags zum Statut vom Jahre 1885 aufgenommene Bestimmung war gesetzlich zulässig und wurde von fast allen Knappschütz-Vereinen im Oberbergamtsbezirk Bonn eingeführt. Der große Rheinische Knappschütz-Verein übernahm dabei den Vorgang und die von demselben formulirten Nachtrags-Bestimmungen fanden die Genehmigung des Königl. Oberbergamts. Letzteres empfahl in einer besonderen Verfügung an die Knappschütz-Vereine die Aufnahme der vom Rheinischen Verein angenommenen Fassung als die geeignetste, auch weil sie erwidern würde, jederzeit eine Ermäßigung der Beiträge vorzunehmen, sobald eine Entlastung der Kasse durch Zahlung von Reichs-, Alters- und Invalidenrenten eintrete. Noch bevor aber der Knappschütz-Vorstand einen festen Beschluß faßte, wurden die Zusatz-Paragraphe in einer vom Königl. Oberbergamt angeregten gemeinschaftlichen Sitzung der Vorstände von Heller, Nissen, Olpe und Siegen eingehend berathen und erst als sich diese Versammlung über die Zweckmäßigkeit der Anwendung des § 36 des Invaliden- und Alters-Versicherungs-Gesetzes ausgesprochen, entschloß sich der hiesige Knappschütz-Vorstand mit dem Vollenstücken-Kollegium dazu, die von der Aufsichtsbörde empfohlenen Statut-Änderungen gleichfalls anzunehmen, bezw. der General-Versammlung in Voranschlag zu bringen. Herr Commerzienrath Dresler hatte hierbei weiter keinen persönlichen Antheil, als daß er in strengster Unparteilichkeit die Verhandlungen leitete und bei seiner Stimmabgabe nur das Beste für den Knappschütz-Verein im Auge hatte. Von Verbesserungen auf Kosten der Knappen, wie behauptet wird, kann hierbei keine Rede sein.

Als später Knappschütz-Mitglieder aus verschiedenen Bezirken mit dem Wunsche an den Vorstand herantraten, die fraglichen Statut-Bestimmungen wieder aufzuheben und dabei erklärten, daß sie eher mehr Beiträge zahlen wollten, als eine Kürzung der Unterhaltungen zu erleben, bot der Knappschütz-Vorstand, namentlich Herr Dresler, gerne die Hand, um den Wünschen der Knappen nachzukommen. Nicht eigenmächtig Interessen verfolgte der Knappschütz-Vorstand unter Leitung seines berühmten Vorhangers, sondern das Wohl tausender Arbeiter, Invaliden, Witwen und Waisen.

Herr Dresler prellt sich ein Mann von edler Gesinnung; das haben wir erkannt, wenn es galt, Einrichtungen zu schaffen, welche das Loos der Arbeiter erleichterten, oder wenn in Fällen besonderer Bedürftigkeit durch Bewilligung außerordentlicher Unterhaltungen eingetreten werden mußte. Die Unterhaltungen, welche Herr Commerzienrath Dresler in dem fraglichen Artikel gemacht werden, erklären wir hiermit als durchaus ungerichtet.

Die Knappschütz-Reliquien:

Jac. Adenbach, J. Berg, Th. Debus, Georg Hoffmann, W. Reinbach, H. Rill, P. Reichmann, P. Spies, Ph. Sauer, W. Stutte.

Wahl-Resultat.

Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen	Hofpred. a. D. Stöcker	Comm.-Rath Dresler	Rechtsanw. Himmelsin	Gen.-Secr. Höhe	Rebatt. Bauer	Jepp.
Kreis Siegen 14082	6268	5206	819	1600	159	30
Wittgenstein 2991	1618	574	562	52	48	137
Biedenkopf 4341	1326	1000	896	9	193	917
Summe 21.414	9212	6780	2277	1661	400	1084
Ungültige Stimmen insgesammt 56.						

Am Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Siegen.

(Aus der „Mhein.-Westf.-Ztg.)

Du alte Bergstadt Siegen,
Von edlem Schrot und Korn!
Wie kühnste du höher liegen,
Am quellenreichen Born?

Wo konnte man besser errichten
Ein Standbild so herrlich und schön,
Dem größten aller Helden,
Die Deutschland jemals geseh'n?

Hier auf des Berges Rücken
Schaut Wilhelm der Erste in's Thal
Mit lustigen strengen Blicken
Und ritterlich allzumal:

„Grüß Gott, du schönes Siegerland,
Gott schütze deine Auen!
Stets sei das schwarz-weiß-rothe Band
Durchwirkt mit Göttertrauen!“

So ehren den Todten wir überall
Am besten und nimmermehr weiler,
Und jubelnd verkündet der Erdenball:
Er lebt noch der alte Kaiser!

Im Mai 1893.

H. aus W.

Bermischtes.

— Amanweiler, 17. Juni. (Nach 23 Jahren.) Heute Vormittag wurden, wie schon kurz gemeldet, die Ueberreste der im französischen Kriege Gefallenen des ersten Garderegiments auf deutschen Boden überführt. Die Ueberführung der Reste der in Saint Mihiel begrabenen Tappern, die an dem blutigen Schlachtfeld von Gabelotte dort gestorben waren, fand unter ungeheurer Zusammenkunft der Bevölkerung von beiden Seiten der Grenze statt. Die Zuschauer enthielten sich jeder Demonstration. Der auf dem Grabe gelegte einfache Stein, der noch die fragmentarische Inschrift: 18. August 1870... „Gefreite und...“ erkennen ließ, wurde am Freitag Nachmittag in Gegenwart der französischen Behörden und der abgeordneten deutschen Offiziere gehoben und dann die Exhumation vorgenommen. Die Skelette waren vollständig erhalten und wurden in bereit gehaltenen Särgen gelegt. Der arme namenlose Franzose, der dort friedlich mit seinen Feinden 23 Jahre zusammengelegen, war an den unverletzt gebliebenen rothen Hosen erkenntlich, seine Gabelotte wurden von den Franzosen in Empfang genommen und später in dem benachbarten Harcourt mit militärischen Ehren begraben. Aus einem Schädel, an dem noch ein vollständig erhaltener blonder Vollbart hing, rollte eine Gabelkugel heraus, die einer der französischen Offiziere an sich nahm. Sonnabend Morgen fand die Ueberführung statt. Wie zur Grenze gaben die Franzosen mit vollen militärischen Ehren, hochbedeckten Trommeln und horumhängten Trompeten das Geleite; dort haben sich nun auf dem einigen blutigen Schlachtfeld die Soldaten beider Armeen im Frieden, sich gegenseitig Ehren bringend, gegenüber. Nachdem der französische General Jamont mit seiner glänzenden Suite die deutschen Truppen entlang geritten war, legte sich der Zug nunmehr unter dem Geleite deutscher Truppen nach Amanweiler in Bewegung und die Befehle erfolgte. General v. Haseler sprach dem General Jamont und den anderen französischen Offizieren den Dank für ihre Theilnahme an der Trauerfeier aus, worauf der General Jamont erwiderte: „Es ist immer angenehm, Feinden, die vorher gestorben sind, ehren zu erleben.“ General v. Haseler ließ dann die deutschen Truppen vor General v. Jamont vorbeiziehen und begleitete mit seiner Suite die Franzosen bis an die Grenze, wo sich die Offiziere verabschiedeten. Auf der Grenze begrüßte ihn der General Jamont nochmals und wünschte mit der Hand mit Nachdruck und rief: „au revoir“, ein Zwischenfall, der unter den Offizieren auf beiden Seiten der Grenze und bei dem Publikum eine gewisse Erregung hervorrief. Im Uebrigen verlief alles ohne Störung.

— (Die romantische Geschichte) von der Verlobung des Prinzen von Sabore mit einer Karlsruher Modistin, einer Schloßbesitzerin, die schon mit allen Einzelheiten erzählt worden war, ist von Anfang bis zu Ende erfunden.

Der Brand zu Mäsen.

— Siegen, 21. Juni 1893.

Gestern Nachmittag gegen 14 Uhr ertönten in unserer Stadt die Alarmhörner der Feuerwehr und ängstlich fragte einer den andern, wo brennt denn? In Mäsen, hieß es. Ja, so war es auch. Unser sonst so

Bekanntmachung.

Zur Verhütung eines Wassermangels beim Ausbruch eines Feuers in unserer Stadt rufen wir die Vorschriften des Reglements vom 1. April 1888 in die Erinnerung der angeschlossen Hausbesitzer.

§ 10. Die Wasserabnehmer sind verpflichtet, von allen an der Leitung rührenden Defekten und Schäden, namentlich solchen, welche einen Verlust an Wasser zur Folge haben, der Wasserwerksverwaltung sofort Anzeige zu erlassen.

§ 14. Das Wasser darf unter keinen Umständen weder für Geld oder Entschädigung noch umsonst an dritte Person abgegeben oder verkauft oder durch Mithilfe oder Nachlässigkeit namentlich durch Offenlassen der Kähne vergebend noch überhaupt zu anderen als den im Verträge ausbedungenen Zwecken verwendet werden. Jeder Abnehmer ist der Stadt gegenüber dafür verantwortlich, daß auch von seinen Angehörigen, seinen Kindern oder seinen Miethen ein Mißbrauch oder eine Vergeudung nicht stattfindet.

§ 15. Bei Ausbruch eines Feuers in der Stadt sind alle Privatleitungen geschlossen zu halten. Solange, bis das Feuer gelöscht ist, darf für Privatverwendung der Leitung kein Wasser entnommen werden.

§ 16. Für den Fall der Uebertretung einer dieser Verpflichtungen von Seiten eines Abnehmers oder eines der Seinigen, ist die Wasserwerksverwaltung berechtigt, dem betreffenden Wasserabnehmer den ferneren Wasserkonsum abzuschneiden und behält sich die Verpflichtung des Abnehmers, den Preis für das Wasser bis zum Ablauf der Vertragszeit zu zahlen.

§ 17. Sollte für längere oder kürzere Zeit entweder gar kein Wasser oder nur eine ungenügende Menge von Wasser abgegeben werden, so kann deshalb ein Entschädigungsanspruch gegen die Stadt nicht erhoben werden.

Auf Grund dieser Bestimmungen unterlagen wir hiermit bis auf Weiteres die Entnahme aus der Druckwasserleitung zu gewerblichen Zwecken, zum Sprengen der Gärten und Vorplätze, zur Zerstörung von Springbrunnen und so fort, überhaupt zu allen Zwecken, welche außerhalb der Hauswirtschaft im engeren Sinne des Wortes liegen.

Wir haben das Vertrauen zu unserer Bürgerchaft, daß im Interesse der Allgemeinheit die Privatinteressen zur Zeit zurückgekehrt werden und wir deshalb davon absehen können, gegen die uns bekannt gewordenen Abnehmer, welche sich trotz unserer vor Kurzem erfolgten Warnung im Wasserverbrauch keine Beschränkung auferlegen, mit den uns zu Gebote stehenden Strafen, insbesondere der gänzlichen Entziehung des Wassers, vorgehen zu müssen.

Siegen, den 20. Juni 1893.

Der Magistrat.

Delius.

Zur Stichwahl! Wähler-Versammlungen

finden statt:

Am Donnerstag den 22. Juni, Abends 8 Uhr, in Siegen im Kaisergarten.

Am demselben Tage, Abends 8 Uhr, in Dreisselndorf im Lokale des Herrn Louis Cronbach.

Als Redner haben zugelagt die Herren Professor Dr. Stengel-Marburg; Rechtsanwalt Dr. Gelff-Frankfurt; Rechtsanwalt Raufer-Portmund; Hr. Scheyff-Berlin.

Zu zahlreichem Besuch laden wir alle Wähler ein.

Das freisinnige Wahlkomitee.

Reichstagswahl!

Zu einer Besprechung über die bevorstehende Stichwahl erlaube ich mir die Mitglieder der Siegener Knappschaftskasse zu einer Versammlung auf:

Donnerstag den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr, in das Local des Wirths Herrn Klein in Siegen-Hammerrhütte einzuladen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Wilh. Stutte,
Knappschaftskasseler.

Vorläufige Anzeige.

Zum Besten des Siegener Armen-Unterstützungs-Vereins.

Sonntag den 25. Juni, Nachm. 4 Uhr, auf der Eintracht:

CONCERT

des Männergesangsvereins „Sängerkreis“ unter Mitwirkung der Siegener Stadt-Kapelle.

Programm folgt.
Eintrittspreis: für Erwachsene 50 Pfg., für Kinder 25 Pfg.

Der Vorstand.

Eisern-Siegener Eisenbahn-Gesellschaft.

Bei der heute unter Zuziehung eines Notars erfolgten Auslosung von zwei Stück 4 1/2 % Prioritäts-Obligationen unserer Gesellschaft wurden die Nummern 199 und 356 gezogen.

Siegen, den 20. Juni 1893.

Die Direction.

Siemens.

Gesellschaft Erholung, Siegen.

Freitag den 23. Juni 1893, Abends 1/8 Uhr,

Tanzkränzchen.

Der Vorstand.



Auf Johannimarkt

ist das so sehr beliebte

Münchener

Augustinerbräu

zu haben bei den Herren

Theodor Stratenfischer, Conditor, unterhalb des Rathhauses.
Rudolf Wollenweber, Conditor, Pfuhlstraße.
Adolf Höfer, Conditor, Bahnhofstraße.

Vogel & Cie., Siegen,

empfehlen ein reichhaltiges Lager in

Flur-, Küchen- und Trottoirbelägen aus Thon- und Gesteinssteinen,

Porzellan-Wandplatten,

prima Schleifsteinen, Trittschufen,

Ruh- und Schweinetrögen,

Cementplatten etc. etc.

Carl Hees, Sieghütte-Siegen, Möbel-Fabrik und -Handlung.

Grösstes Lager aller Arten Möbel

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lager in Teppichen, Linoleum, Vorlagen, und Läuferstoffen, sowie in sämtlichen Möbelstoffen und Decorations-Artikeln.

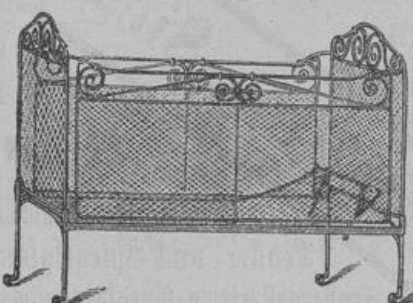
Lieferung completer Haus- u. Zimmer-Einrichtungen

incl. Decorationen, bei streng reeller wie preiswerther Bedienung.



Zum Belegen der Fussböden mit Linoleum etc., sowie Anfertigung von Portieren und Fensterdecorationen halte mich, unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung, bestens empfohlen.

Ganze Aussteuern liefere durch meine Fuhrer nach jedem entfernten Orte auf meine Gefahr.



J. G. Reichwald,

Siegen, Markt 43/44,

offeriert:

Eiserne Gartenmöbel,
Waschtische,
Blumentische, Glashen-
schränke, Kinderkarren,
sowie alle Sorten Bettstellen

mit und ohne Spiralfederbetten, in solider dauerhafter Ausführung zu Fabrikpreisen.

Verzinkte Drahtgeflechte,
Stachel- und Einfriedigungsdrähte
nebst Befestigungstheilen.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

≡ 4 Mark 75 Pfg. ≡

für das III. Quartal 1893

folgt die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins u. Westfalens.

Nr. 5475 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.

Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.

Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.

Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.

Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über

Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Öl, Hopfen, Tabak,

Kupfer, Zink etc.

Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.

Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.

Vollständige Siegelungskisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

Macht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlich.

Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einlegung des amtlichen Abonnements-

scheines an die Geschäftsstelle in Essen oder Dortmund die bis Ende Juni erscheinenden Nummern

unentgeltlich zugesandt.

Alice Lausberg, Marburgerstr. 40, Wäsche-Confection,

empfehlen: Doppelfädiges Reinen, porös und stark, eignet sich besonders zu Falten-, Nach- und Uniformhemden. Chiffon, 44 Pfg. per Meter bei Abnahme von ganzen Stücken.

Werler Bade- u. Gewerbesalz, Berliner Rothe Kreuz-Lotterie.

Werler Koch- u. Buttersalz, empfiehlt Dr. Eise.

Werler Viehsalz, empfiehlt Friedr. Gimbel.

empfehlen Friedr. Gimbel.

Alle Sorten

Hausbrandkohlen,

gewaschene Aufkohlen I und II,

Stückkohlen, prima melirte Kohlen,

Anthracitkohlen (Klasse II von Jech-

langenbrahm),

sowie

Rußschmiedekohlen,

Brannkohlen und Brannkohlenbriketts

von Roddergrube

empfehlen in bester Qualität

Friedrich Gimbel.

Theater in Siegen.

Im Kaisergarten.

(Direction: A. Widmann.)

Mittwoch den 21. Juni,

keine Vorstellung.

Freitag den 23. Juni 1893,

Abends 8 Uhr:

Bei ermäßigten Preisen.

Mit neuer Ausstattung.

Harold der Zigeunerkönig.

Romantisches Schauspiel in 5 Akten und

einem Vorspiel, bearbeitet von Voges.

Ort der Handlung: Siegen.

Billets sind auch in der Buch-

handlung des Herrn Montanus am

Markt zu haben. Die Direction.

Ab Siegen, Ab Geisweid.

7 Uhr 7 1/2 Uhr Schneppek.

8 " 9 " Geisweid.

9 " 10 "

10 " 11 "

11 " 12 "

12 " 1 "

1 1/2 " 2 1/2 "

2 1/2 " 3 1/2 "

3 1/2 " 4 1/2 "

4 1/2 " 5 1/2 "

5 1/2 " 6 1/2 "

6 1/2 " 7 1/2 "

7 1/2 " 8 1/2 "

8 1/2 " 9 1/2 "

9 1/2 " 10 1/2 "

10 1/2 " 11 1/2 "

11 1/2 " 12 1/2 "

12 1/2 " 13 1/2 "

13 1/2 " 14 1/2 "

14 1/2 " 15 1/2 "

15 1/2 " 16 1/2 "

16 1/2 " 17 1/2 "

17 1/2 " 18 1/2 "

18 1/2 " 19 1/2 "

19 1/2 " 20 1/2 "

20 1/2 " 21 1/2 "

21 1/2 " 22 1/2 "

22 1/2 " 23 1/2 "

23 1/2 " 24 1/2 "

24 1/2 " 25 1/2 "

25 1/2 " 26 1/2 "

26 1/2 " 27 1/2 "

27 1/2 " 28 1/2 "

28 1/2 " 29 1/2 "

29 1/2 " 30 1/2 "

30 1/2 " 31 1/2 "

31 1/2 " 32 1/2 "

32 1/2 " 33 1/2 "

33 1/2 " 34 1/2 "

34 1/2 " 35 1/2 "

35 1/2 " 36 1/2 "

36 1/2 " 37 1/2 "

37 1/2 " 38 1/2 "

38 1/2 " 39 1/2 "

39 1/2 " 40 1/2 "

40 1/2 " 41 1/2 "

41 1/2 " 42 1/2 "

42 1/2 " 43 1/2 "

43 1/2 " 44 1/2 "

44 1/2 " 45 1/2 "

45 1/2 " 46 1/2 "

46 1/2 " 47 1/2 "

47 1/2 " 48 1/2 "

48 1/2 " 49 1/2 "

49 1/2 " 50 1/2 "

50 1/2 " 51 1/2 "

51 1/2 " 52 1/2 "

52 1/2 " 53 1/2 "

53 1/2 " 54 1/2 "

54 1/2 " 55 1/2 "

55 1/2 " 56 1/2 "

56 1/2 " 57 1/2 "

57 1/2 " 58 1/2 "

58 1/2 " 59 1/2 "

59 1/2 " 60 1/2 "

60 1/2 " 61 1/2 "

61 1/2 " 62 1/2 "

62 1/2 " 63 1/2 "

63 1/2 " 64 1/2 "

64 1/2 " 65 1/2 "

65 1/2 " 66 1/2 "

66 1/2 " 67 1/2 "

67 1/2 " 68 1/2 "

68 1/2 " 69 1/2 "

69 1/2 " 70 1/2 "